

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

8.9.1944 (No. 248)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die "Straßburger Neueste Nachrichten" erscheinen 6mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM zuzüglich 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM zuzüglich 36 Reichspfennig Zustellungsgebühren. Einzelpreis: 10 Reichspfennig. Anzeigenschluß: 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Neue Maßnahmen zur Freimachung von Kräften

Auflösung des preußischen Finanzministeriums - Einschränkung im Erziehungswesen - Stilllegung bei den Zeitschriften und bei den ambulanten Schaustellerbetrieben - Verlängerung der Dienststunden der Behörden

Berlin, 7. Sept. Im Zuge des totalen Kriegseinsatzes hat Reichsminister Dr. Goebbels weitere einschneidende Maßnahmen verordnet, die neue Kräfte für Wehrmacht und Rüstung freimachen. Neben der Auflösung des preußischen Finanzministeriums erfolgen weitere Einschränkungen oder Stilllegungen im Erziehungswesen, auf dem Gebiet der Zeitschriftenpresse und bei den ambulanten Schaustellerbetrieben. Auch das Deutsche Rote Kreuz wird einen großen Teil seiner hauptamtlichen Kräfte einsparen. Von besonderer Wichtigkeit für die arbeitende Bevölkerung ist die Verlängerung der Dienststunden der Behörden. Im einzelnen teilt der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz mit:

1. Das preußische Finanzministerium wird mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Die bisher von ihm wahrgenommenen Geschäfte werden von den entsprechenden Reichsministerien übernommen.

2. In Durchführung der bereits bekanntgegebenen Einschränkungs- oder Stilllegungsmaßnahmen auf dem Gebiet des Erziehungswesens hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung grundlegende Anordnungen getroffen. Sie bestimmen im einzelnen den Kreis der Studierenden, die ihr Studium zugunsten eines unmittelbar kriegswichtigen Einsatzes aufgeben müssen. Die Neuaufnahme eines Studiums ist bis auf weiteres nur noch Kriegsverwehrteten möglich, die von der Wehrmacht Studienurlaub erhalten, oder falls sie der Wehrmacht nicht mehr angehören, nicht arbeitseinsatzfähig sind. Eine Anzahl von Hochschulen oder Fakultäten kann nach erfolgtem Arbeitseinsatz der Studierenden zusammen- bzw. stillgelegt werden. Die Schüler der 8. Klasse höherer Lehranstalten stehen zum überwiegenden Teil bereits im Kriegseinsatz. Diejenigen, die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht an diesem Kriegseinsatz teilnehmen, werden als Lagermannschaftsführer in der KLV verwendet.

Schüler und Schülerinnen, die nicht an der Verlegung ihrer Anstalten teilgenommen haben und daher zur Zeit keinen Schulunterricht erhalten, werden, soweit sie sich im einsetzungsfähigen Alter befinden, zum Arbeitseinsatz herangezogen. Die Schülerinnen der 8. Klasse der Oberschulen für Mädchen kommen zum Arbeitseinsatz. Er wird in erster Linie am Schulort selbst erfolgen. Die Schülerinnen werden, insbesondere bei auswärtigem Einsatz von Schule und HJ, nach besonderen Richtlinien betreut. Die 7. Klassen der gleichen Schulen sollen neben dem Schulunterricht nach Bedarf zum Sozialeinsatz, insbesondere innerhalb der NSV, herangezogen werden. Damit wird der Wunsch zehntausender junger Mädchen erfüllt, sich wie ihre gleichaltrigen Kameradinnen nach besten Kräften für den Endsieg einsetzen zu können.

3. Auf dem Gebiet der Zeitschriftenpresse sind sehr weitgehende Stilllegungen und Einschränkungen vorgenommen worden. Der größte Teil der bisher in Deutschland noch erscheinenden rund 1500 Zeit-

schriften wird stillgelegt. Nur wirklich kriegswichtige Zeitschriften erscheinen weiter, werden jedoch im Umfang eingeschränkt. Auf dem Gebiet der Fachzeitschriften bleibt für jedes große Fachgebiet ein einziges Blatt bestehen. 4. Sämtliche ambulanten Schaustellerbetriebe, die bisher auf Jahrmärkten usw. ihr Gewerbe betreiben, werden stillgelegt und die hier tätigen Arbeitskräfte einer kriegswichtigen Tätigkeit zugeführt. 5. Das Deutsche Rote Kreuz hat seine umfangreiche Organisation nach Gesichtspunkten der Kräfteeinsparung überprüft und Maßnahmen eingeleitet, die Zehntausende von Arbeitsfähigen für die Rüstung und weitere Zehntausende von Soldaten für die Front freimachen. Der Präsident des DRK hat im einzelnen angeordnet, daß ein großer Teil der hauptamtlichen Kräfte aus den Betreuung- und Verpflegungsstellen in

durch besondere Einsatzbereitschaft. Wer aber eine solche ehrenamtliche Tätigkeit benutzt, um sich der Arbeitspflicht zu entziehen, gilt entsprechend einer Anweisung des geschäftsführenden Präsidenten des DRK als Scheinarbeiter und fällt unter die gültigen Strafbestimmungen. 6. Um der Bevölkerung, die durch die Erhöhung der Arbeitszeit stark in Anspruch genommen ist, die Möglichkeit zur Erledigung ihrer persönlichen Angelegenheiten zu geben, werden die Dienststunden der Behörden, die für die arbeitende Bevölkerung von besonderer Wichtigkeit sind, wie z. B. Kartenstellen, Kriegswirt-

schaftsämter und polizeiliche Meldestellen, für den Publikumsverkehr an ein bis zwei Tagen der Woche entsprechend den örtlichen Verhältnissen gegebenenfalls bis 21 Uhr verlängert. Darüber hinaus werden diese Dienststellen auch an Sonntagen mindestens drei bis vier Stunden für die Bevölkerung offen gehalten. In gleicher Weise können die Verkaufszelten der Ladengeschäfte nach den jeweiligen örtlichen Notwendigkeiten durch die zuständigen Ortspolizeibehörden neu geregelt werden, um so den Bedürfnissen der schwer arbeitenden Bevölkerung Rechnung zu tragen.

Die Parole des Gauleiters

Merkt Euch jetzt die verräterischen Elemente!

Wir werden uns ihrer zur gegebenen Zeit erinnern!

7. 9. 1944

ROBERT WAGNER

Wissenschaftliche Zeitschriften erscheinen nur noch soweit sie der Rüstung und Kriegführung dienen, z. B. medizinische Blätter nur, wenn sie für die Kriegsmethoden von Wichtigkeit sind. Zeitschriften wie Literatur, Mode-, Sport-, Roman-, Versicherungs-, Rätselzeitschriften usw. stellen ihr Erscheinen ein.

Durch diese Maßnahmen werden allmonatlich große Papiermengen eingespart. Die freierwerbenden Arbeitskräfte bei den Verlagen, Druckereien und zahlreichen Nebenbetrieben können nur geschätzt werden, belaufen sich aber auf viele tausende.

der Heimat herausgezogen und krankenschwacher Tätigkeit zugeführt wird. Die im Betreuungsdienst der Wehrmacht tätigen DRK-Kräfte sollen die im Dienstbetrieb unvermeidlichen Pausen mit Kriegsheilmarbeit ausfüllen. Durch Bereitstellung der notwendigen weiblichen Fachkräfte sollen mehrere Zehntausend im Wehrmachtsanitätsdienst tätigen KV-Soldaten für die Front freigemacht werden.

Eine ehrenamtliche Tätigkeit als Helferin beim DRK, entbindet nicht von der Arbeitspflicht. Wer sich neben seinem Beruf freiwillig dem DRK zur Verfügung stellt, beweist da-

Sinnlose Spekulation der bulgarischen Regierung

Der Abbruch der Beziehungen zu Deutschland soll die Sowjets milder stimmen

Berlin, 7. Sept. Die bulgarische Regierung hat in der Hoffnung, günstigere Waffenstillstandsbedingungen von den Engländern und Amerikanern zu erhalten und um der Sowjetunion gefällig zu sein, die Beziehungen zum Reich abgebrochen.

Es ist bemerkenswert, daß der sowjetische Geschäftsträger während der Sitzung des Ministerrates, in der dieser Beschluß gefaßt wurde, erschien, um dem bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenminister die Kriegserklärung der Sowjetunion zu überreichen, auf die die bulgarische Regierung dann bekanntlich mit der vergeblichen Bitte um Waffenstillstand antwortete.

Die Vergewaltigung Bulgariens durch die Sowjets, die nach den eindeutigen Erklärungen aus London und Washington die volle Billigung Englands und der USA findet, ist ein Schulbeispiel für die Methoden, mit denen Moskau seine Intentionen in Europa in die Wirklichkeit umzusetzen versucht. Die Maßnahmen der Sowjets sind von langer Hand im Kreml vorbereitet und sind unabänderlich. Keines der Völker, das sich die bolschewistischen Machthaber als Opfer ausersuchen haben, kann das Schicksal abwenden, sofern es nicht entschlossen ist, mit den Waffen seine Freiheit und Ehre zu verteidigen. Wer auf Moskaus Gnade und Nachsicht spe-

kuliert, wer überhaupt nur mit dem Gedanken einer Verständigung mit den Sowjets spielt oder durch Entgegenkommen die Sowjets milde stimmen zu können glaubt, der liefert sich unweigerlich dem Machtrausch des Bolschewismus aus und wird seinen gefährlichen Irrtum mit dem Leben bezahlen. Wo Moskau erst einmal zupackt, da läßt es sein Opfer nicht mehr los und würgt es so lange, bis es völlig ohnmächtig und als wehrlose Beute am Boden liegt.

Keine Regierung ist je imstande, Moskaus Forderungen zu erfüllen und daher auch nicht in der Lage, durch noch so hüdnische Kriecherei vor dem Kreml Schonung ihres Volkes bei Moskau zu erreichen. Kein Staat, der sich Moskau ergibt, kann auch nur auf die geringste Hilfe Englands und der USA rechnen, denn keiner dieser beiden Verbündeten Moskaus wird den Sowjets in die Arme fallen, abgesehen davon, daß sie auch gar nicht gewillt sind, auch nur den kleinen Finger für eines der Opfer des Bolschewismus zu krümmen. Deshalb sind auch alle Versuche der bulgarischen Regierung, wie etwa durch Abbruch der Beziehungen zu Deutschland, Vorteile für Bulgarien herauszuschlagen, von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Es gibt nur einen Schutz gegen die brutale Vergewaltigungspolitik der Sowjets: Kampf, bedingungsloser Kampf unter Einsatz der letzten Kraft. Wer meint, einen anderen Weg gehen zu können, wird sehr bald einsehen, daß er dem Untergang entgegenreißt, vor dem es kein Ausweichen gibt, denn die Geschichte und das Schicksal der Völker lehren, daß, wer sich selbst aufgibt, alles verliert.

Das USA-Marineministerium gab bekannt, daß das U-Boot "Robalo" überfällig sei und als verloren angesehen werden müsse.

„Heroismus der Deutschen“

USA-Stimmen zur Kriegslage

W. S. Lissabon, 7. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Das Heldentum der deutschen Kampfgruppen in Frankreich, die, um den Rückzug ihrer Kameraden zu decken, bis zum letzten aushalten, nötigt selbst den Gegner zu Bewunderung und Ehrfurcht. »New-York-Times« veröffentlicht einen Bericht, in dem Herbert Matthews über die Kämpfe in Frankreich, vor allem über den Heldentum der kleinen Besatzungen bei Hyères spricht. Der amerikanische Berichterstatter muß zugeben, daß hier ein übermenschlicher Geist herrscht. »Was ich hier erlebte«, so schreibt er, »waren soldatische Leistungen, die ich noch nie sonst sah. Eine kleine Besatzung, so schreibt er weiter, hatte das Hotel de Gaulles zu verteidigen. Unsere Ueberlegenheit, so meint er wörtlich, betrug militärisch schon hundert zu eins. Infanterie ging vor, Schiffe richteten ihre Geschütze darauf, während von Land aus von allen Seiten die Artillerie losdonnerte. Nicht genug damit, gingen auch noch Panzer dagegen vor, bis schließlich das letzte deutsche Maschinengewehr zum Schweigen gebracht wurde.

Das Hotel war in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die Verteidiger waren gefallen und unter den Trümmern begraben. Aber das Hotel de Gaulles wurde zu einem Symbol für die heldenmütige Haltung, und es war für uns eine große Lehre, daß die Deutschen bis zum letzten Mann kämpften und als Soldaten starben. Der amerikanische Berichterstatter gesteht dann weiter ein, daß amerikanische Offiziere von dem beispiellosen zähen Kampf anderer deutscher Widerstandskämpfer berichten, aus denen ebenfalls hervorgeht, daß oft zahlenmäßig äußerst geringe deutsche Truppenabteilungen einer ungeheuren Uebermacht gegenüber aushielten und den Amerikanern höchste Verluste zufügten.

Harte Kämpfe stünden noch bevor, prophezeit der »United-Press«-Korrespondent Richards, der sich bei der 3. USA-Armee unter General Patton befindet. Die englische Wochenzeitschrift »John Bull« kündigt ebenfalls noch viel schwere Kämpfe an, und bereitet sogar darauf vor, daß man mit mancher Enttäuschung rechnen müsse.

Anarchie und wirtschaftliches Chaos in Rumänien

Budapest, 7. Sept. Der Chef des ungarischen Honved-Generalstabes meldet: Wegen der wiederholten rumänischen Grenzverletzungen ist der ungarische Honved zur Verteidigung der Grenze und zur Vertreibung der rumänischen Angreifer zum Gegenangriff gegen die bei Klausenburg aufmarschierten starken rumänischen Kräftegruppen angetreten. Die Rumänen wurden zum Teil vernichtet, zum Teil gefangen genommen. Der Rest der rumänischen Truppen wurde über Torda zurückgeworfen. Unter den Gefangenen befindet sich auch der rumänische Kommandierende General.

Während die Abordnung des Verräterkönigs Michael und seiner Hofclique in Moskau auf die Bekanntgabe der Waffenstillstandsbedingungen warten, nimmt die Mut- und Hoffnungslosigkeit im rumänischen Volk zu und wächst das wirtschaftliche Chaos. Englische Berichterstatter in Bukarest schildern die gedrückte Stimmung, die im rumänischen Volk immer weiter um sich greift. Die Enttäuschung über die Verzögerung des Waffenstillstandes sei groß, meldet der Londoner Korrespondent der »Chicago Tribune«.

Das Kabinett, das Michael gebildet hat, wird von der Bevölkerung beschuldigt, einen Staatsstreich unternommen zu haben, ohne von den Anglo-Amerikanern Zusicherungen erhalten zu haben, bemerkt der Bukarester Berichterstatter des Londoner »Daily Telegraph«. Das allgemeine Chaos werde, so meldet er, durch die Beschlagnahme der rumänischen Flotte und durch Internierung aller Offiziere und Mannschaften in Konstanz veranschaulicht.

»Die Probleme, die sich in wirtschaftlicher, politischer und militärischer Hinsicht vor der rumänischen Regierung auftun, scheinen unlösbar zu sein«, heißt es in dem Bericht des »Daily Express«. Das Blatt ist der Auffassung, daß die gegenwärtige Bukarester Regierung überhaupt nur eine Zwischenregierung ist, die bald radikaleren, vor allem kommunistischen Kreisen, Platz machen muß. Auch die Finanzlage ist katastrophal. So-

Schwere Feindverluste an der adriatischen Küste

Fortschritte der ungarischen Gegenangriffe in Siebenbürgen — Erbitterte Kämpfe am unteren Narew

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein feindlicher Brückenkopf nördlich Antwerpen wurde im Gegenangriff zerschlagen. Der starke feindliche Druck im Raum Löwen — Sedan hält an. Südöstlich Sedan brach eine gepanzerte Angriffsgruppe überschend in die Stellungen des Gegners ein und rollte sie auf. Gefangene wurden eingebracht. Oestlich Verdun, bei Pont-à-Mousson und bei Toul scheltern starke feindliche Angriffe. Bei Baume-lès-Dames konnte der Gegner vorübergehend auf dem Nordufer des Doubs Fuß fassen. Er wurde jedoch sofort im Gegenstoß wieder geworfen.

Nach stärkster Feuertvorbereitung durch Artillerie und Luftstreitkräfte setzten die Nordamerikaner gestern ihren Großangriff gegen die Festung Brest fort. Erst nach schwerstem Ringen konnte der Feind gegenüber dem

erbitterten Widerstand unserer Truppen unter hohen Verlusten in einigen Abschnitten in das Festungsvorfeld eindringen. Die Einbruchsstellen wurden abgeriegelt. Die Kämpfe um die Paßstraßen im französisch-italienischen Grenzgebiet nehmen nach dem Einsatz marokkanischer Truppen an Heftigkeit zu. Wiederholte Versuche des Feindes, sich in den Besitz der Grenzbefestigungen zu setzen, scheiterten.

An der adriatischen Küste erleidet der Feind bei seinem tagelangen vergeblichen Ansturm gegen unsere Abwehrfront schwere Verluste, die ihn zwingen, immer neue Kräfte in die Schlacht zu werfen. Unsere Truppen errangen dort auch gestern wieder nach schwersten Kämpfen einen vollen Abwehrerfolg und schossen 30 feindliche Panzer ab.

Im südlichen Siebenbürgen machten die ungarischen Gegenangriffe gegen verstärkten Widerstand der Rumänen weiterhin Fortschritte. Im Süd-

teil Siebenbürgens und in den Ostkarpaten wurden Angriffe der Bolschewisten zerschlagen. An der übrigen Ostfront kam es nur am unteren Narew zu schweren Kämpfen. Der Ort Ostrolenka ging nach hartem Kampf verloren. In Warschau wurde jetzt auch das gesamte Weichselviertel von Banden gesäubert.

In der Nacht bekämpften starke Verbände von Kampf- und Schlachtfliegern sowjetische Truppenbereitstellungen im baltischen Raum.

Luftangriffe des Feindes richteten sich gegen einige Orte in Serbien und Ungarn. Bei Tage drangen feindliche Jagdverbände in westdeutsches Gebiet vor. Feindliche Bomber führten unter Wolkenschutz einen Terrorangriff gegen Emden. Es entstanden Schäden an Gebäuden und Verluste unter der Bevölkerung. In der Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf Hamburg.

wjetsoldaten handeln auf den Straßen den Rubel, der früher mit 25 Lei notierte, mit 70 Lei. Die Preise steigen ins Uferlose.

Außerhalb der rumänischen Hauptstadt herrscht Anarchie, so heißt es in einem Bericht des Bukarester Korrespondenten des »Daily Telegraph«, der von einem französischen Diplomaten erzählt, der mit dem Auto seine Familie aus dem Ort 100 Kilometer von Bukarest entfernt abholen wollte und nach Tagen zu Fuß zurückkam, da ihm bolschewistische Horden das Auto geraubt hatten.

Warschau rauchende Trümmer klagen an

Berlin, 7. Sept. Nachdem der deutsche Wehrmachtbericht vor einigen Tagen die Säuberung der Warschauer Altstadt von den polnischen Aufständischen gemeldet hatte, gibt er am 7. September bekannt, daß auch das gesamte Weichselviertel von den Banden gesäubert ist. Damit ist im größten Teil der Stadt der am 1. August auf Befehl Londons und Moskaus ausgebrochene Aufstand zusammengebrochen. Aus den von den Aufständischen gesäuberten Bezirken strömt nun die Bevölkerung zu Tausenden ab, erfüllt von der bitteren Erkenntnis, daß sie das Opfer einer gewissenlos Hetze geworden ist, und vergeblich den Hilfeversprechungen und Zusicherungen der Anglo-Amerikaner Glauben geschenkt hat.

England und die USA. haben im Fall Warschau erneut gezeigt, daß ihnen das Schicksal des polnischen Volkes heute ebenso gleichgültig ist, wie es ihnen 1939 war. Churchill und Roosevelt zeigen sich nicht davon betroffen, daß durch die schweren Kämpfe wiederum Ströme von Blut der Bevölkerung geflossen und Tausende von Polen zugrunde gerichtet worden sind. Die rauchenden Trümmer von Warschau und der Elendzug der Bevölkerung, die aus der Hölle des Grauens flüchtet, klagen die Drahtzieher an der Themse und im Kremel als Mörder an.

Verschmutzt und in Lumpen gehüllt tragen diese Unglücklichen nur das mit sich, was sie aus dem Schutt und der Asche haben retten können. Hunderttausende, die unter deutschem Schutz bisher ein ruhiges und friedliches Leben genossen, sind jetzt zu Heimatlosen geworden. Hoffnungslosigkeit und der Schrecken unsagbarer von London und Moskau heraufbeschworener Erlebnisse steht auf ihren Gesichtern.

Zahllose Einwohner Warschaus, die nichts gemein haben mit der Clique gewissenlos politischer Spieler, haben ihr Leben opfern müssen für das neue Verbrechen, das auf das Schuldkonto jener Drahtzieher in London und Moskau kommt, denen Warschau seine Vernichtung verdankt. Warschau ist nur ein Beispiel. Es ist ein Fanal für alle Völker, die von London, Washington und Moskau eine bessere Zukunft erhoffen und die auf die Hilfe und den Schutz der anglo-amerikanischen Kriegsbrennstoffe vertrauen.

Der Tag

In Berlin haben Verhandlungen zwischen Vertretern des Reichsarbeitsministeriums und des kroatischen Ministeriums für Gesundheitswesen und Korporationen zur Regelung von Fragen der Sozialversicherung der im Großdeutschen Reich beschäftigten kroatischen Arbeitskräfte stattgefunden.

Aus Mailand wird amtlich bekanntgegeben, daß der 8. September, der Tag des Badoglio-Verrats, in der italienischen Sozialrepublik als Tag der nationalen Trauer begangen wird.

Budapest meldet, daß alle Juden beiderlei Geschlechts im Alter von 14 bis 70 Jahren einer Untersuchung unterzogen werden, um gegebenenfalls zum Arbeitsdienst eingesetzt zu werden.

Ein Verband von 20 000 Mann Tschungking-Truppen wurde innerhalb der letzten zwanzig Augusttage durch die japanischen Truppen der Garnison Itchang (Hafenstadt am Yangtse) zerlegt, meldet ein Frontbericht. Dem im Raum von Itchang geschlagenen Tschungking-Truppen gehörten sechs Divisionen an, die von West-Hupeh aus eine Entlastungsoffensive für die Humanfront durchführen sollten.

Das Tschungking-Oberkommando gab die Gesamtverluste der Tschungking-Truppen bis einschließlich Juni dieses Jahres mit 2 810 220 Toten und Verwundeten bekannt.

Im »Daily Herald« wird Beschwerde geführt, daß zahllose ausgebombte Familien, die schon im Juni ihr Heim verloren, heute noch keine feste Unterkunft hätten. Inzwischen seien immer wieder Behausungen für USA-Soldaten »in unglaublich kurzer Zeit« von der Regierung errichtet worden; für die ausgebombten Familien tue man jedoch buchstäblich gar nichts.

Reuter meldet aus Washington, daß das USA.-Innenministerium auf Veranlassung Roosevelts 15 durch Streik lahmgelegte Kohlenbergwerke in Pennsylvania und West-Virginia, die 5100 Mann beschäftigten und eine Tagesproduktion von rund 27 000 t haben, übernahm. Innenminister Ickes bestimmte hohe Beamte der Bergwerksgesellschaften zu Regierungskommissaren und gab den Befehl zur Wiedereröffnung am Freitagmorgen.

Der Fall Bulgarien ein Menetekel für Europa

Interview des Reichspressechefs Dr. Dietrich mit einem ungarischen Journalisten

Berlin, 7. Sept. Reichspressechef Dr. Dietrich gab einem in Berlin tätigen ungarischen Journalisten ein Interview über die neueste Entwicklung im Südosten.

Auf die Frage nach der Meinung des Reichspressechefs über den neuesten Gewaltakt der Sowjets, der sich diesmal gegen Bulgarien gerichtet hat, erwiderte Dr. Dietrich: »Für uns ist die Kriegserklärung der Sowjetunion an Bulgarien keine Ueber-raschung. Diese »Kriegserklärung« ist die Fortsetzung jener brutalen Gewaltakte, die die Sowjetunion von jeher gegenüber allen jenen Nationen angewandt hat und anwendet, die schwach genug waren, sich nicht mit der Waffe in der Hand gegen dieses mörderische System zur Wehr zu setzen. Die Sowjets exerzieren diese zynische Gewaltpolitik bereits seit 1919 der Welt vor, ohne daß diese bisher irgend etwas daraus gelernt hätte.

Auf die Frage nach den besonderen Absichten der Sowjets bei ihrem zynischen Überfall auf Bulgarien erklärte der Reichspressechef:

»Churchill und Roosevelt haben in Teheran der Auslieferung Europas an die Sowjetherrschaft zugestimmt. Stalin war also sicher, daß seine Verbündeten ihm nicht in den Arm fallen würden, wenn er daran ging, nicht nur Finnland und Rumänien, sondern auch Bulgarien kurzerhand zu bolschewisieren, die führenden Schichten in diesen Ländern auszurotten, alle europäischen Über-

lieferungen zu ersticken und aus der Bevölkerung Arbeitsklaven für die Sowjets zu machen.

Im Falle Bulgarien offenbart sich in besonders drastischer Weise, daß jeder, der mit der Sowjetunion paktiert, dadurch nicht etwa deren Angriff entgeht, sondern im Gegenteil einen solchen nur beschleunigt und so sein eigenes Todesurteil unterschreibt. Dies haben die baltischen Staaten erfahren. Wenige Monate, nachdem sie mit den Bolschewisten einen Freundschafts- und Nichtangriffspakt unterzeichneten, waren sie bereits ihrer sämtlichen staatlichen Freiheiten beraubt und unter die Herrschaft der GPU gebracht. Kaum hatten die Polen begonnen, mit den Sowjets in Fühlung zu treten, wurden sie auch bereits zum Spielball der sowjetischen Machthaber. Kaum hatte eine verräterische Hofkamarilla das Tor zur Donau der Sowjetarmee in Rumänien geöffnet, brach unverzüglich auch der bolschewistische Terror über dieses unglückliche Land herein.

Kaum hatten die Bulgaren die ersten Schwächezeichen gezeigt, und den Mut zum kämpfen verloren, kaum hatte sich die bulgarische Regierung in eine feige Neutralität zurückgezogen, als auch schon Stalin zum Überfall auf Bulgarien schritt. Im übrigen vollzieht sich damit nur eine Aggression, die die Sowjets seit 1940 angekündigt hatten. Molotow stellte bekanntlich damals in Berlin unverblümt die Forderung nach

Kompensationen im baltischen Raum, nach der Auslieferung Rumäniens und nach der Herrschaft über die Dardanellen. Adolf Hitler lehnte es ab, zu solchen Räuberzügen die Hand zu bieten oder sie auch nur zu dulden und schützte so die betroffenen Völker vor der bolschewistischen Blutgrube. Heute haben diese Völker sich selbst der GPU ausgeliefert.

Zum Schluß des Interviews mit dem ungarischen Journalisten entwirft Reichspressechef Dr. Dietrich ein Bild von der Schicksalsfrage, die sich heute deutlicher denn je für alle Völker Europas abzeichnet:

»Die bulgarischen Vorgänge sind ein Menetekel für Europa und für die gesamte Kulturwelt. Sie haben nicht nur die skrupellose Machtpolitik Stalins völlig klar gemacht, sondern auch Churchill und Roosevelt demaskiert. Wer die Reaktion der englischen und amerikanischen Presse zu dem räuberischen Überfall auf Bulgarien verfolgt, der kann nicht länger im Zweifel darüber sein, daß von den sogenannten westlichen Demokratien den Völkern Europas keine Hilfe zukommt, die sie vor den Bolschewisten retten könnte.

Nur wer sich an der Seite Deutschlands mit der Waffe in der Hand gegen den Bolschewismus und seine Überfälle zur Wehr setzt, wird sich als europäische Nation behaupten können. Wer aber das Schwert aus der Hand legt und bolschewistischen Versprechungen traut, der ist auf immer verloren.«

Verdichtung der deutschen Verteidigungslinie im Westen

Bedeutsamer Abwehrerfolg am unteren Narew — Ungarische Gegenangriffe gewinnen Boden

Berlin, 7. Sept. (Eig. Drahtbericht). Bildung, Verteidigung und Liquidierung von Brückenköpfen an den verschiedenen Flüssen und Kanälen von Antwerpen bis südlich Nancy; so zeichnet sich augenblicklich die Situation an der Westfront ab. Es darf dabei gesteuerte Betonung auf den Begriff Front gelegt werden, da es augenscheinlich den deutschen Armeen gelingt, den Fluß der feindlichen Bewegung zu hemmen, wobei sich eine durchgehende Verteidigungslinie mit der Tendenz der Verdichtung entwickelt. Schwerpunkte der Operationen sind im Gebiet des Albert-Kanals in Belgien zu erkennen. Den deutschen Maßnahmen fügen sich die anglo-amerikanischen Schwierigkeiten des Nachschubs ein. Nach Vollendung geplanter Aufmarschvorbereitungen wird auch die Westschlacht an den verschiedenen Frontpunkten mit gesteigerter Heftigkeit neu entfammen.

Aus dem Kreis der deutschen Verteidigung bilden sich so drei besonders beachtliche Operationsräume heraus. Es sind dies: der Italien-Abschnitt an der Adria, der südliche Siebenbürgen-Kriegsschauplatz und die deutsche Narew-Stellung. In diesen Zonen hat sich jeweils auf Grund weitgehender feindlicher Einbrüche und Verteidigungsabsichten ein Ringen um das Schicksal von Landschaften, von Provinzen und

Angriffsbasen in der mitteleuropäischen Zentralstellung ergeben. Die Briten setzen am rechten Flügel der Appennin-Front zahlreiche Panzer- und Infanteriedivisionen in gewohnter Weise, unterstützt durch massierte Artillerieverbände, sowie durch Bomber- und Jagdbomber, ein. Infolge des erheblichen deutschen Widerstandes ist die britische Führung gezwungen, laufend neue Verbände in die Schlacht zu werfen, ohne daß es ihr bisher gelang, den erstrebten Durchbruch an der adriatischen Küste, der die Gebirgsfront überflügeln sollte, zu verwirklichen.

Angesichts der hohen Bedeutung dieser feindlichen Operationen verdient die Tapferkeit der deutschen Verteidiger die besondere Anerkennung der Heimat, da durch den ererbten Widerstand dieser Stellen die gesamte Planung der Anglo-Amerikaner anscheinend empfindlich gestoppt wird, sind diese dazu übergegangen, in schwierigen Hochgebirgskämpfen die Paßstraße im französisch-italienischen Grenzgebiet anzugreifen, um auf diese Weise eventuell einen Zugang zur oberitalienischen Ebene zu gewinnen.

An den Schwerpunkten im Balkanraum zeichneten sich ungarische Verbände durch anerkannterwert Leistungen aus. Angreifende rumänische Truppen wurden nicht nur aufgehalten, sondern die Situation wechselte nach

den scharfen ungarischen Gegenangriffen derart, daß man ein erfolgreiches Vordringen der ungarischen Verbände trotz starken rumänischen Widerstandes feststellen kann. Auch im Südostteil Siebenbürgens konnten die Angriffe der dort operierenden sowjetischen Divisionen zerschlagen werden.

Wenn die auf dem Südufer des Narew gelegene Stadt Ostrolenka nach hartem Kampf aufgegeben wurde, so wird dieser Tatbestand auch von den Sowjets nicht überschätzt werden. Eine vierte Armee mußten die Bolschewisten in den Kampf um den unteren Narew werfen, so daß die Bolschewisten vor der Frage stehen, ob sie sich zur Erreichung der gesteckten Ziele einen solchen Verschleiß an Menschen und Material noch lange leisten können. Wichtig aber als die kleine Besitzänderung ist der deutsche Widerstand an sich. Nach den bitteren Monaten der Rückzüge und des Kampfes in zwei Fronten, des Kampfes gegen den vordringenden Bolschewist und gegen die im rückwärtigen Gebiet angreifenden Banden wird nun mit der Anlehnung an die Heimat, mit gesicherten Nachschubstrassen und mit schneller Munitions- und Waffenersatz und unter Verstärkung durch frische Reserven ein Kampf geliefert, der sich zur entschlossenen Absperrung der Masse aus dem Osten entwickelt.

Japan mobilisiert alle Kräfte für den Sieg

Bedeutsame japanische Reichstagsitzung — Schulter an Schulter mit Deutschland

Tokio, 7. Sept. In Anwesenheit des Tenno, des gesamten Kabinetts und aller führenden Persönlichkeiten des Landes fand am Donnerstagvormittag die Eröffnung der 85. Sondersitzung des japanischen Reichstags statt. Auch sie stand im Zeichen der Entschlossenheit des geeinten japanischen Volkes, den Krieg Schulter an Schulter mit dem verbündeten Deutschland bis zum siegreichen Ende durchzukämpfen.

In einer kaiserlichen Botschaft befahl der Tenno, die gesamte japanische Nation müsse jetzt alle Kräfte aufwenden, um in diesem entscheidungsvollen Augenblick des Krieges den Sieg zu erringen.

Ministerpräsident Koiso führte in seiner mit größtem Interesse erwarteten Regierungserklärung u. a. aus: »In diesem Zeitpunkt, da das Schicksal der Nation, das Sein oder Nichtsein des 100-Millionen-Volkes auf dem Spiele stehen, bin ich — und mit mir alle Volksgenossen fest entschlossen, an unserem Glauben an einen sicheren Endsieg festzuhalten und in völliger Einigkeit der Heimatfront und der kämpfenden Truppe die Vereinigten Staaten von Nordamerika und England zu zerschlagen.

Engste Zusammenarbeit mit Deutschland

Je größer die Schwierigkeiten und Härten sind, die für das japanische Volk erwachsen, desto stärker werden sein Mut und seine Ausdauer sein. Im jetzigen Augenblick, da die Angriffe auf unser Vaterland an Umfang und Zahl täglich zunehmen und sogar die Möglichkeit einer feindlichen Landung in Japan selbst besteht, müssen wir unsere gesamten Kräfte darauf lenken, unser nationales Leben mit letztem Einsatz zu erhalten und unseren Entschluß noch zu stärken, den Kampf bis zum Ende durchzustehen, komme, was da wolle. Der Ministerpräsident wandte sich dann dem Programm der neuen Regierung zu. Es sei die Absicht des Ka-

binetts, eine noch weitere Steigerung des Kampfwillens der Bevölkerung durch zunehmende Vertiefung der Beziehungen zwischen Führung und Volk herzustellen. Zweitens komme alles auf eine weitere Verbesserung der Kampfeskräfte der Nation an, die vor allem durch die Verstärkung der Luftwaffe zu erreichen sei.

Als den wichtigsten Programmpunkt bezeichnete General Koiso die Durchführung der totalen Mobilisierung aller Arbeitskräfte. Angesichts der jetzigen ersten Lage könne nicht geduldet werden, daß auch nur ein einziger untätig sei oder absichtslos stehe. Weiter sei die Stärkung der Heimatverteidigung eine der Hauptaufgaben des Kabinetts.

In seinen Ausführungen zur Außenpolitik Japans hob der Ministerpräsident ganz besonders die Notwendigkeit der Verstärkung der Zusammenarbeit mit dem verbündeten Deutschland und der Ausrichtung aller Länder Ostasiens auf den gemeinsamen Kampf hervor. »Deutschland«, so sagte Koiso, »setzt trotz schwieriger Umstände, die sich aus der Entwicklung der letzten Zeit ergaben, seinen tapferen Kampf in fester Siegeszuversicht fort. Wir bewundern seinen Mut und seine Erfindungsgabe und wünschen ihm vollen Erfolg, denn wir sind überzeugt davon, daß der Tag nicht fern liegt, da sich das Schicksal wieder zu seinen Gunsten wenden und das Reich die augenblicklichen Schwierigkeiten überwinden wird.«

Die Nationen und Bewohner Groß-

ostasiens, so fuhr Koiso fort, zeigen trotz des augenblicklichen Ernstes der Lage keinerlei Spuren von Beunruhigung. Koiso behandelte dann kurz die herzlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Nationen Großasiens und kündigte schließlich unter dem Beifall des Hauses an, daß die Regierung fest entschlossen sei, auch der Bevölkerung des früheren Niederländisch-Indien die Unabhängigkeit zu gewähren. »Geeint und siegesicher«, so erklärte er abschließend, »marschiert Großostasien unter der Führung Japans auf dem Weg zur Vernichtung seiner gemeinsamen Feinde.«

Yonai über die Entwicklung zur See

Im Anschluß an die Rede unterbreitete der Marineminister Admiral Yonai einen Lagebericht, welcher die Entwicklung zur See umfaßt. Im mittleren Pazifik hat der Feind, wie Yonai ausführte, nach der Besetzung eines Teiles der Marschall-Inseln unter Einsatz starker Schlachtflotten Mitte Juni die Insel Saipan besetzt und darauf auf Guam und Tinian Landungen durchgeführt. Die vereinigte japanische Flotte vermochte, die feindlichen Invasionskräfte bei den Marianen zurückzudrängen, weil ihr zunächst noch die notwendige Luftunterstützung fehlte.

Obwohl die japanische Marine und Luftwaffe in diesem Zeitalter 103 feindliche U-Boote versenkte und 42 weitere schwer beschädigte, bleibt es nach den Ausführungen Yonais eine der Hauptaufgaben der Flotte, die feindliche U-Boot-Gefahr weiterhin auf das stärkste zu bekämpfen. Japanische U-Boote andererseits vernichteten zwei Flugzeugträger, ein Schachtschiff und einen Kreuzer und beschädigten die doppelte Anzahl dieser Schiffe. Weiter wurden versenkt 24 Handelsschiffe

Fußtritt für das Frankreich de Gaulles

Die Rolle, die Frankreich in Zukunft von den Alliierten zugesprochen wird, ist sehr aufschlußreich für das Schicksal, das die Gefolgsvölker Englands, Amerikas und der Sowjetunion zu erwarten haben. Keine der Großmächte ist scheinbar geneigt, Frankreich als vollberechtigte Großmacht anzuerkennen.

Der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses des USA.-Bundes-senats Tom Connally erklärte im Verlauf einer Diskussion über das Thema, Frankreich solle erst seine »Lehrjahre« absolviert haben, um seine Fähigkeit, in einem »Weltvertragsrat« sitzen zu können, zu beweisen. Die USA. würden sich unter Umständen scharf gegen einen dauernden Sitz Frankreichs im »Weltrat« auflehnen. Einer Associated Press-Meldung aus Washington zufolge, die sich auf Äußerungen amerikanischer Diplomaten stützt, würde Frankreich »Mission« noch in andere Kommissionen aufgenommen werden. Diese Kommissionen würden ausschließlich aus amerikanischen, britischen und sowjetischen Militärs bestehen.

Zu dieser amerikanischen Meldung ist nur noch zu bemerken, daß nicht einzusehen wäre, warum es de Gaulle besser ergehen sollte, als den üblichen Vertretern ihrer Völker im Dienste der Alliierten die sämtlich ihre verdienten Fußtritte empfangen haben.

mit 180 000 BRT. Es ist die Tradition Japans, mit geringen Kräften einen überlegenen Feind zu bezwingen. Die japanische Marine ist sicher, daß sie in den kommenden Operationen den Endsieg erringen kann und wird. Die vereingte Flotte unter dem Oberbefehl von Admiral Toyoda ist bereit zu kämpfen und wird im geeigneten Augenblick den Gegner vernichten.

Kriegsminister Feldmarschall Sugiyama gab einen militärischen Lagebericht, der sich im wesentlichen mit den vorangegangenen Erklärungen des Marineministers deckte. Er betonte u. a., daß seit Ende letzten Jahres die japanische Luftwaffe auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen Großostasien über 2700 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen vernichtet habe bei einem Eigenverlust von 604 Maschinen.

70 Millionen

bei der 5. Haussammlung

Berlin, 7. Sept. Die am 6. August ds. Js. durchgeführte 5. Haussammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte das höchste Ergebnis aller Sammlungen für das Kriegshilfswerk. Das vorläufige Ergebnis beträgt 70 175 602,92 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 58 368 987,97 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 11 806 616,95 RM = 20,2 Prozent zu verzeichnen.

Hohe Auszeichnung für Erfinder

Berlin, 7. Sept. Der Führer hat neun verdienten deutschen Erfindern die Ehrenmedaille in Gold zum Fritz-Todt-Preis verliehen. Die hohe Auszeichnung wurde im Auftrag des Führers den Preisträgern an ihrem Arbeitsplatz durch die zuständigen Gauleiter überreicht. Mit dieser Ehrung haben besondere erfinderische Leistungen als Ausdruck der Schöpferkraft des deutschen Volkes sichtbare Anerkennung gefunden. Der Dr. Fritz-Todt-Preis wird vom Führer für erfinderische Leistungen verliehen, die für die Volksgemeinschaft von hervorragender Bedeutung sind.

Teilmobilmachung der schweizerischen Grenztruppen

Bern, 7. Sept. (Eig. Bericht). Auf Antrag des Oberbefehlshabers der schweizerischen Armee, General Guisan, hat der Bundesrat eine »Teilkriegsmobilmachung der Grenztruppen« angeordnet. Es handelt sich dabei um einen Ausbau der schon bisher ergriffenen zusätzlichen militärischen Maßnahmen der Eidgenossenschaft. Bereits am 20. August hatte der Bundesrat im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber der Armee »vermehrte Sicherheitsmaßnahmen« angeordnet und weitere Truppen aufgerufen.

Finnen flüchten nach Schweden

Stockholm, 7. Sept. Die zunehmende Flucht finnischer Staatsbürger und finnischer Soldaten nach Schweden bereitet den politischen Kreisen in Finnland große Sorge. Die Leitung der schwedischen Volkspartei in der finnischen Provinz Costerbottom, die überwiegend von Finnlandsschweden bewohnt wird, warnt vor der Panikstimmung, die in Finnland um sich greift. Sie hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt, es solle mit gemeinsamen Hilfskräften das Bestmögliche aus der Situation gemacht werden. Sich von besinnungsloser Panik ergreifen zu lassen, würde das Schlimme nur noch schlimmer gestalten.

Verlag und Druck: Oberbühelcher Gauerlag u. Drucker GmBH, Verlagsdirektor: Emil Manz
Schriftleitung: Hauptbehriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Die Aufgaben unserer Marine

Rückblick und Ausblick im Seekrieg / Von Vizeadmiral Lützw

Unsere 1939 noch mitten im Aufbau begriffene Flotte wurde durch den Krieg vor Aufgaben gestellt, die fast unlösbar erschienen mußten, angesichts ihrer Unterlegenheit gegenüber der feindlichen Marine. Um so höher sind ihre Erfolge und Leistungen zu bewerten.

Die nächstliegende Aufgabe für unsere Flotte bestand in der Sicherung unserer Küstengewässer gegen störende feindliche Eingriffe. Durch den Kriegsverlauf nahm sie eine Ausdehnung an, die niemand für möglich und durchführbar gehalten hätte.

Die Erfolge unserer U-Boote

Wie groß aber auch immer die Ausdehnung und Bedeutung der Sicherung in unseren Küstengewässern sein mochte, einer Kriegsentcheidung konnte sie uns unmittelbar nicht näher bringen. Diese konnte nur vom Angriff erwartet werden. Ziel und Richtung des Angriffs war uns sowohl durch die erdrückende Ueberzahl des Feindes an Schlachtschiffen als auch durch seine Aufrichtung der Hungerblockade gegen das deutsche Volk vorzeichnet. Der Frachtkrieg, dessen Hauptträger die U-Boote wurden, erzielte bis zum Ende des Jahres 1942 die erwarteten Erfolge; das Vertrauen des Feindes auf sein gut ausgebildetes und geschickt gehandhabtes Geleitzungsverfahren wurde enttäuscht. Es erwies sich als ungenügendes Abwehrmittel und hatte dabei noch den Nachteil, die Kräfte des Handelschutzes über weite Räume zu zersplittern. Denn unsere U-Boote konnten aus eigener Kraft nicht nur bis zu den nordamerikanischen und westindischen Gewässern, sondern sogar bis in den Indischen Ozean hinein vorstoßen und zwangen den Feind, das Geleitzungsverfahren bis zu jenem Ozean auszudehnen.

Dieser Zwang wurde verstärkt durch die Beteiligung von Schlachtschiffen,

Kreuzern und Hilfskreuzern am Frachtraumkrieg auf hoher See. Schon 1939 hatten Schlachtschiffe und Kreuzer Angriffe gegen die britischen Blockadelinien bis in die isländischen Gewässer ausgeführt. Im Norwegenunternehmen waren sie Rückhalt der leichteren Streitkräfte gewesen, beim Rückzug der Engländer aus Skandinavien hatten sie im Nordmeer den Flugzeugträger »Glorious« versenkt. Mehrfach bot sich nach dieser Zeit Gelegenheit zu länger dauernden Angriffsfahrten gegen feindliche Geleitzüge im Nordatlantischen Ozean. Im Mai 1941 brachte »Bismarck« auf ihrer ersten Unternehmung das britische Schlachtschiff »Hood« südlich von Island zum Sinken. Solche Erfolge konnten das Mißverständnis an schweren Kampfkräften auf See zwar nicht ausgleichen, wohl aber den Druck unserer Gegenblockade verschärfen, in deren Dienst außerdem Zerstörer, Schnellboote und Flugzeuge im Küstenvorfeld des Feindes am Werk waren. Die Zahl unserer frontreif werdenden U-Boote stieg erfreulich an, ihre Besatzungen waren in harter, kriegsmäßiger Ausbildungszeit für alle an sie heran tretenden Aufgaben vorzüglich geschult. Sie waren vom Geist ihrer geschichtlichen Aufgabe — und das heißt von Siegeswillen und -glauben — durchdrungen.

Ungebrochener Siegeswille

Da warf ihnen 1943 das Schicksal ein Demnis in den Weg. Der Feind fand ein Abwehrmittel, das die Annäherung an die Geleitzüge so erschwerte, daß die Erfolge auf einen Bruchteil der früheren heruntergingen. Der Rückschlag war eine bittere Enttäuschung, denn der Frachtraumkrieg, in erster Linie getragen durch die U-Boote, stand im Mittelpunkt der Seekriegführung. Im Schwerpunkt waren wir empfindlich getroffen. Alles das ist oft genug gesagt worden und bedarf keiner Erläute-

rung, ebensowenig wie die Versicherung, daß sogleich Maßnahmen ins Werk gesetzt wurden, um den Vorsprung des Gegners wieder einzuholen und zu überholen. Was aber heute hervorgehoben werden soll, ist die Tatsache, daß die U-Bootsbesatzungen vom Bewußtsein ihrer Aufgabe und von ihrem Siegeswillen nichts verloren haben. Als Friedrich der Große nach der unglücklichen Schlacht bei Kolin, die dem Siebenjährigen Krieg ein völlig verändertes Gesicht geben mußte, mit seiner Begleitung durch die Nacht ritt, sagte er zu dem jungen Grafen von Anhalt: »Sie wissen wohl nicht, daß jedes Menschen Glück seine Rückschläge haben muß? Ich glaube, daß ich jetzt die meinen haben werde.« Ähnlich ist die trotzige Gelassenheit, mit der die U-Boot-Leute ihren Rückschlag aufgefaßt und verarbeitet haben. Denn ihre Kriegsarbeit geht weiter. Sie treten nach wie vor im Nordmeer ebenso wie im Indischen Ozean, hier unterstützt durch unseren japanischen Verbündeten, in den amerikanischen Gewässern ebenso wie im Finnischen Meerbusen auf und gerade in den letzten Wochen haben sie durch Versenkung von Kriegs- und Handelsschiffen dem Feind sehr zu schaffen gemacht. Sie haben auch, aller Ungunst der seemännischen Bedingungen zum Trotz, am Kampf gegen die Invasionsflotte im Kanal Anteil genommen und werden es mit verbesserten Kampfmitteln, weiter tun. In diesen Küstengewässern freilich hatten den natürlichen Vorrang vor ihnen das Schnellboot, der Minenleger, der Einmann-torpedo und andere leichte Streitkräfte. Diese haben ungeachtet ihrer im Verhältnis zur Invasionsflotte lächerlich geringen Zahl Erfolge errungen, die ihren Anteil daran haben, daß der ursprüngliche Plan des Feindes mit einer schnellen Landung und mit schnellem Vordringen in der Normandie vereitelt wurde.



Vielseitige Aufgaben

Auch hier, im Mittelmeer, können unsere leichten Seestreitkräfte und Küstenbatterien auf vielseitige Erfahrungen im Kriegsdienst zurückblicken. Im Winter 1941/42 hatten unsere U-Boote und Minenleger den Hauptanteil am Erfolg der monatelang währenden Sperrung des Seeweges durch das Mittelmeer, den der Feind für sei-

nen Nachschub zum Feldzug gegen Rommel brauchte, und an der Sicherung unseres eigenen Nachschubs nach Nordafrika. Für die Rückbeförderung unserer Truppen von Sizilien, Sardinien und Korsika nach Italien im Sommer 1943 hatte die Kriegsmarine Transportfahrzeuge und Sicherungstreitkräfte ins Mittelmeer geschickt und führte ihre dortige Aufgabe meisterhaft durch. Die Kriegführung im Schwarzen Meer stellte an unsere schwimmenden Kleinkampfmittel die Aufgabe der Unterstützung der Landtruppen an der Straße von Kertsch, am Kuban-Brückenkopf, die Aufgabe der Abwehr feindlicher Landungsversuche auf der Krim, der Zufuhr frischer Kräfte von Rumänien nach der Krim und Rückbeförderung unserer Truppe bei der Räumung der Krim.

Bei der Einordnung des jetzigen Kriegsdienstes der deutschen Kriegs- und Handelsmarine in den Rahmen unserer Geschichte dürfen wir nicht aus dem Auge verlieren, daß unsere Ueberlieferung auf dem Elemente des Meeres noch jung ist. Die Gelegenheiten zur Bewährung im ersten Weltkrieg konnten infolge der eingehenden Befehle für den Einsatz von Schlachtflotte und U-Booten sowie infolge des vorzeitigen Abbruchs des Krieges nicht ausgeschöpft werden. Obwohl daher unsere Flotte sich 1939 an Größe mit der von 1914 nicht messen konnte, sind ihre Aufgaben vielseitiger geworden. In Angriff und Abwehr hat sich vom ersten Kriegstage an bis heute die Lebensnotwendigkeit für uns erwiesen, Seemacht zu besitzen; die junge Generation deutscher Seeleute hat bewiesen, daß sie die Aufgaben auf der hohen See ebenso wie in den Küstengewässern zu erfüllen imstande ist.

Grenzland-Hitler-Jugend schützt ihre Heimat

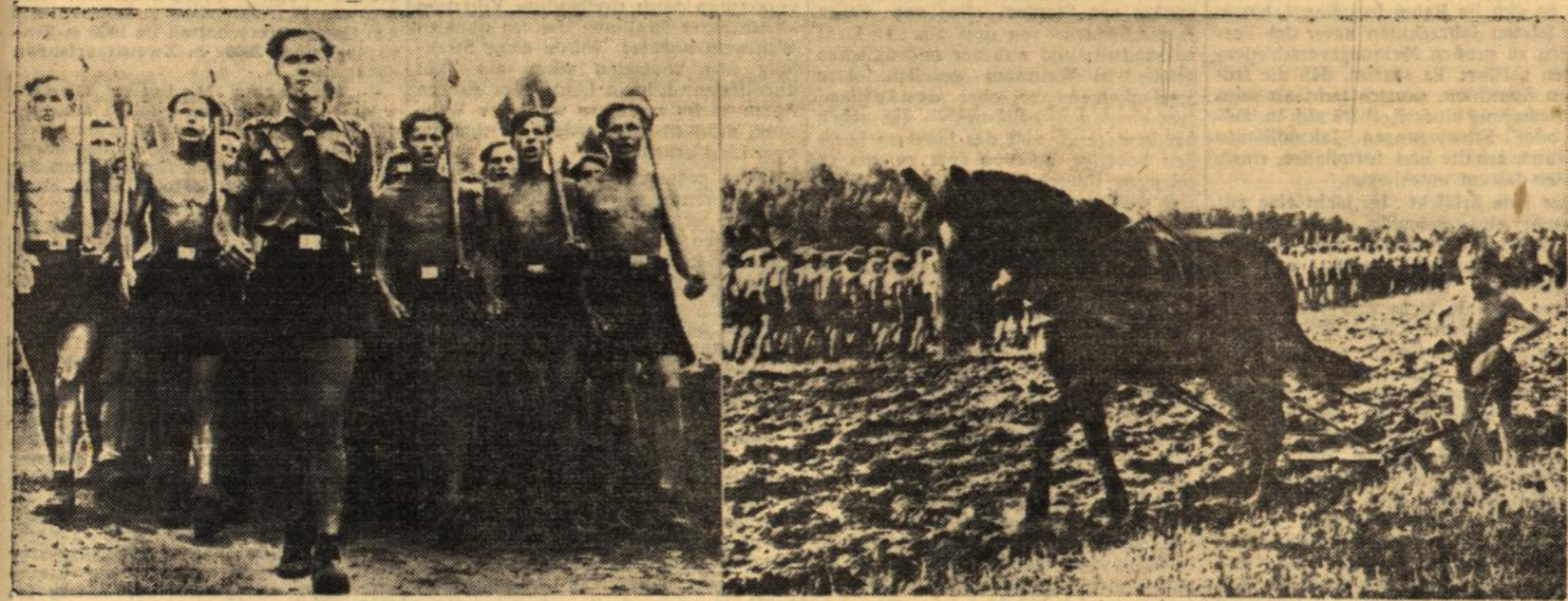


Bild links: Mit einem Lied geht es an die Baustelle. — Bild rechts: Während die Schanzkommandos zur Baustelle abbrechen, bergen Jungen Aufnahmen: (PK.) Scheerer (HH).

Forscher und Beglückter der Menschheit

Zum 50. Todestag von Hermann v. Helmholtz / Von Adolph Meuer

Keine Technik und keine Chemie vermag aus nichts Kraft zu gewinnen. Nirgendwo in der Welt entsteht neue Kraft, der Mensch kann nur verborgene Kräfte finden oder vorhandene umwandeln. Die Summe aller Kraft im Weltall aber ist konstant. Alles ist nur Wandel der ewigen schöpferischen Unergie. Die äußeren Wirkungen der Kräfte, ihren Zusammenhang mit dem Stoff, ihr Wechselspiel miteinander zu erforschen, ist der Wissenschaft zur Aufgabe gesetzt. So lehrte der Heidelbronner Arzt und Physiker Dr. Robert Mayer, seit er 1842 das Gesetz von der Erhaltung der Kraft gefunden hatte. Das Tor zu neuen Erkenntnissen war weit geöffnet, aber Mayer wurde zunächst von vielen verlacht. Einer der wenigen, welche die fundamentale Bedeutung dieser Entdeckung sofort erkannten, war der am 31. August 1821 als Sohn eines Gymnasialprofessors in Potsdam geborene Hermann von Helmholtz. Er ist maßgeblich an dieser größten Entdeckung des 19. Jahrhunderts beteiligt, denn unabhängig von Mayer und Joule hatte er das Energiegesetz gefunden und es in einer 1847 veröffentlichten Schrift zum erstenmal klar formuliert. Helmholtz war ein universeller Geist, ein faustischer Sucher der Wahrheit. Eine starke künstlerische Neigung zur Musik und Poesie wurde ihm schon vom Elternhause aus mitgegeben. Er blieb ihr zeit seines Lebens treu. Sein feines Empfinden für künstlerische Form kennzeichnet fast alle seine späteren Arbeiten. Hiermit und vor allem auch mit seiner geisteswissenschaftlichen Betrachtungsweise hat er die damalige Geistesrichtung nachhaltig beeinflusst. Er war Künstler und Forscher zugleich, Fast

unübersehbar ist das weite Feld seiner Forschung, und nur mit höchster Bewunderung erkennt man die ungeheure Vielseitigkeit seines Schaffens. Stets hielt er sich fern von metaphysischen Spekulationen, nutzlosen Phantasien oder unbegründeten Hypothesen. Er war ein Mann des streng logischen Denkens, und so wurde er auch zum Meister von Schlußfolgerungen aus Experimenten und zum Vorbild für die Darstellung von Ergebnissen in streng mathematischer Form.

Nicht zu vergessen ist die bis heute fortwirkende Tat seiner ersten Präsidentschaft der im Jahre 1887 gegründeten Physikalisch-Technischen Reichsanstalt. Er hat diesem größten deutschen Institut dieser Art die breite Basis und die hohe Zielrichtung seines universellen Geistes gegeben. Sowohl in diesem Amt wie auch in zahllosen Schriften, Vorträgen und Reden hat er befruchtend auf die gesamte Wissenschaft gewirkt, ihnen immer wieder die Ziele klar vorangestellt, die Wissenschaften überschichtlich miteinander verbunden und in den großen geistigen Zusammenhang gebracht.

Die Daten des äußeren Ablaufes seines Lebens und Schaffens sind schnell genannt: 1843—1848 ist er Militärarzt in Potsdam, 1848 Lehrer der Anatomie an der Berliner Kunstakademie, 1849 erreicht ihn ein Ruf als Professor der Physiologie und Anatomie nach Königsberg. Die Universitäten reißen sich um den schon in jungen Jahren berühmten Gelehrten. 1855 lehrt er in Bonn, 1858 in Heidelberg und von 1881—1887 als Professor der Physik in Berlin, wo er 1888 der erste Leiter der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt wird.

Will man seine Entdeckungen oder Erfindungen würdigen und seine Schriften aufzählen, so verwirrt schon allein die Zahl und Mannigfaltigkeit, so daß wir uns auf eine kleine Auswahl der wichtigsten beschränken müssen.

Schon erwähnt ist seine Schrift »Ueber die Erhaltung der Kraft«. Seine »Lehre von den Tonempfindungen« bildet wohl auch heute noch die Grundlage des Studiums für jeden Musikausübenden und für jeden, der sich mit der Herstellung von Klängen, mit dem Wesen der Klangfarbe, der harmonischen Wirkung der Töne und mit verwandten Problemen beschäftigt. Mehrere akustische Apparate, wie das Vibrationsmikroskop und die Resonatoren sind auf Anregung von Helmholtz entstanden.

Die physikalische Optik ist von keinem in solchem Maße beeinflusst worden wie von Helmholtz. Seine Messung der Geschwindigkeit der Ausbreitung eines Nervenreizes war allein schon eine epochemachende Leistung. Mit der Konstruktion des Augenspiegels wurde er zu einem Wohltäter der Menschheit. Diese Konstruktion gelang ihm nur deshalb, weil er die Vorgänge vom physikalischen Standpunkt betrachtete, indem er die Frage stellte, welchem optischen Bilde die aus dem leuchtenden Auge reflektierten Strahlen angehören. Erst durch diese weitberühmte Erfindung war es möglich geworden, den Netzhaut hintergrund auch dem Augenärzte sichtbar zu machen und damit die Heilung kranker Augen zu ermöglichen. Mancher Augenkranker, der seine Sehkraft wieder erlangt hat, hat es nur dieser Erfindung von Helmholtz zu danken. Daneben wurden von Helmholtz auch noch andere optische Geräte, darunter auch der Ophthalmometer konstruiert. In der Physik hat Helmholtz nicht minder bahnbrechend gewirkt. Erwähnt sei hier nur das Helmholtzsche Pendel zur Messung kurzzeitiger

Ströme, ein elektrisches Chromoskop, ein elektromagnetischer Motor.

Auch die Elektronentheorie hat Helmholtz Pionierdienste zu danken. Er hatte schon die atomistische Struktur der Elektrizität erkannt und lehrte bereits die Unteilbarkeit des elektrischen Elementarquantums. Helmholtz war es auch, der immer wieder Brücken von der theoretischen Physik zur Experimentalphysik schlug und vielleicht gerade durch diese immer wieder angestrebte Vereinigung die großen Leistungen der letzten Jahrzehnte erst ermöglicht hat. In Berlin-Charlottenburg, wo er bis zu seinem Ende gearbeitet hat, starb Helmholtz am 8. September 1894, von der ganzen Welt als ein wahrhaft genialer Forscher und ein uneigennützig Beglückter der Menschheit gepriesen.

Der deutsche Buchhandel im totalen Krieg

Wie berichtet, werden zur Zeit umfassende Maßnahmen im Sinne des totalen Krieges die Struktur des deutschen Schrifttums wesentlich verändern: nicht nur Verleger und Schriftsteller, sondern auch die Buchhandlungen werden von ihnen betroffen. Es wird nötig sein, den Reise- und Versandbuchhandel vollständig stillzulegen, ebenso den Grosso-Buchhandel. Der Kommissionsbuchhandel wird solange erhalten bleiben, bis die bestehenden Buchbestände verteilt sind. Der Sortimentsbuchhandel wird zu 50% stillgelegt. In Zukunft wird die Hauptaufgabe der Buchhandlungen die Pflege der angegliederten Leihbibliotheken sein. Durch eine besondere Verfügung wurde alles gebundene Schrifttum aus dem Verkauf gezogen, um nach Prüfung der Brauchbarkeit den Leihbibliotheken zugeführt zu werden, wo sie einem größeren Leserkreis zugute kommen. In diesem Zusammenhang ist auch zum Verkauf alter Bücher

aufgerufen worden: alle Volksgenossen sollen ihre Buchbestände überprüfen und Werke, die nicht gebraucht werden, an Buchhandlungen abgeben; von hier aus wird dann das gebrauchte Schrifttum den Leihbüchereien zugeführt, um ebenfalls einer größeren Leserschaft zu dienen. Selbstverständlich wird die Zahl der Arbeitskräfte in den Buchhandlungen überprüft werden, denn auch hier können wertvolle Kräfte für die Rüstung freigemacht werden. So stellt sich auch der deutsche Buchhandel in den Dienst des deutschen Schicksalskampfes, um sich nach dem Endsieg mit neuen Kräften wieder seinen alten Aufgaben zu widmen.

Johannes Lessmann gefallen. Die Künstlerkolonie auf der Essener Margarethenhöhe hat einen beklagenswerten Verlust erlitten. Der Leiter der keramischen Werkstatt Margarethenhöhe, Johannes Lessmann, ist im Alter von 41 Jahren gefallen. Er erhielt seine Ausbildung in Bunzlau, arbeitete in einer Porzellanmanufaktur in Koburg und in der zur Weimarer Staatlichen Hochschule für Handwerk und Baukunst gehörigen keramischen Werkstatt in Dornburg an der Saale. 1930 kam er nach Essen, und unter seiner Führung entwickelte sich die keramische Werkstatt Margarethenhöhe, deren Gründung auf eine Anregung Hermann Kästelhons zurückgeht, aus kleinen Anfängen zu einem weltbekannten Unternehmen. Der Initiative Lessmanns war es zu verdanken, daß sich namhafte Bildhauer in den Dienst der Sache stellten und Entwürfe zu keramischen Großplastiken figürlicher und ornamentaler Art beisteuerten, die heute öffentliche Gebäude sowie Park- und Gartenanlagen schmücken.

Der Maler der ostfriesischen Landschaft Julius Schrad konnte seinen 80. Geburtstag feiern.

Die weißen Kugeln von Manipur

Von Gerhard Aichinger

Seine Lordschaft der englische Vizekönig sagte beim Nachmittagstee des 23. Juli 1883 lächelnd zu Percy Quinton, seinem Agenten für Manipur: „Mein lieber Quinton, wenn ich nicht irre, so ist heute der Tag, an dem Sie in das Geheimnis der weißen Kugeln eingeweiht werden sollten.“ Und Lady fügte hinzu: „Ach, Sie haben mir versprochen, meine Nerven nicht zu schonen und den Sinn des Rätsels, wenn es auch das schauervollste sei, mir anzuvertrauen.“

„My Lady“, erwiderte Quinton mit höflicher Verneigung, „was sollte Schauervolles von dem König kommen, den sein Volk Pohem-Polo, den Hüter des Friedens nennt?“

Für einen Augenblick flog Quintons Erinnerung um zwei Jahre zurück. Vor dem starren, goldenen Buddha, umgibt von den Ampeln, die tausend braune Mädchen hielten, im heiligen Tempelraum hatten sie die Verträge gewechselt: er, Percy Quinton, im Namen des englischen Königs und Pohem-Polo für das Bergvolk fern am Nordostzipfel Indiens, für Manipur. „Nur der Weiseste, der Gütigste soll herrschen“, hatte Pohem-Polo gesagt, als er die Unterschrift hinsetzte. „Seine Majestät der König im großen London ist es“, Quinton geantwortet. Quinton schämte sich jetzt fast der List, mit der er gewisse Fallstricke in die Abmachungen hineingewirkt hatte, als der braune König mit mildem Lächeln fortfuhr: „Dieser Vertrag wurde notwendig, nicht weil wir zu Euch kamen, sondern weil Ihr Eure Fahne bis vor unsere Berge gesteckt habt. Aber er soll den ewigen Frieden bringen, und daß zum Zeichen weiße ich die weißen Kugeln, die herrschen soll nun wieder für ein Jahr.“ Mit diesen Worten legte er einen weißen Elfenbeinball auf die güldenverzierten Arme der glotzenden Gottheit, deren Antlitz sich nun hinter Weihrauchschwaden zu verbergen begann. „Hat Euer Volk den ewigen Frieden“, fragte Quinton noch. „Es hat ihn, denn es besitzt das Geheimnis der weißen Kugeln“, antwortete der König. „Nach zwei Jahren, wenn Ihr treu zu Euren Worten gestanden seid, will ich Euch das Geheimnis preisgeben. Und nach abermals zwei Jahren, wenn Euer Denken und Euer Herz des Geheimnisses würdig geworden sind, sollt Ihr es ganz haben als das höchste Pfand Pohem-Polos, den sie nennen den Hüter des Friedens.“

Oft hatte Quinton an dieses Erlebnis denken müssen. Waren die Worte des Königs nur ein eitel Spiel, war er doch eines grausamen Sinnes mit ihnen, den kalten Herrschern im Norden der Welt? War die weiße Kugel bestimmt, sich mit Menschenblut zu röten oder — ja, oder verborg sich wirklich letzte Weisheit hinter diesem Symbol?

Eben als My Lady zu bemerken geruhte, daß die Worte Pohem-Polos gewiß nur so eitle Schaumschläger eines Volkes von Bettlern und Barbieren (wie alles hier im Osten) gewesenes sei, ritt der Bote Pohem-Polos in den Hof der Residenz ein. Er holte Quinton nach den Bergen Manipurs. — — —

Auf dem großen Platz innerhalb des Tempelbezirks in Manipur, den noch nie eines Fremden Fuß betreten, drängten sich die Massen, die aus der Stadt und die, die weit von den Bergen gekommen waren. Auf erhöhtem Thron saß Pohem-Polo, neben ihm Percy

Quinton. Der König neigte sich zu Quinton: „Nun soll das Geheimnis entschleiert werden.“ Er klatschte in die Hände. Diener eilten auf den Tempelplatz, drängten die Massen auf die Stufen ringsum zurück und steckten mit Pflocken in dem freierwährenden Raum ein Rechteck aus. Der König nahm aus den Armen eines überlebenden Buddhas eine Elfenbeinkugel und warf sie unter zwanzig Reiter, die jetzt zu zehn und zehn auf kleinen schwarzen Pferden in den abgesteckten Raum rasten. Die Reiter hielten Krücken, mit denen sie versuchten, die Kugel im gegenseitigen Kampfspiel durch die Pfosten zu treiben. Quinton war gebannt. Welches Bild! Wie wunderbar doch diese zwanzig braunen Burschen ihre Pferde meistern, wie sie aufeinander zurasen, ausweichen, die Kugel im Fluge erhaschen, vor sich herführen, vorwärtstreiben, wie unsagbar männlich und spielerisch zugleich war das. Auf einmal packte Quinton eine wilde Gier. Diese Männer muß ich haben, und mit ihnen dieses Spiel. Mit diesem Spiel werde ich reich, berühmt, dieses Spiel geht über die Welt! Er neigte sich, die wilden Gedanken für einen Augenblick zähmend, zum König: „Ich danke Euch, daß Ihr mir dieses Geheimnis preisgegeben habt. Aber schenkt mir es ganz, schenkt mir diese zwanzig Männer und diese 20 Pferde, daß ich es von ihnen lerne.“ Quinton mochte wohl nur die Absage und nicht den wahren Sinn der Worte des Königs erfassen haben, als dieser antwortete: „Noch nicht, noch zwei Jahre der Prüfung müssen darüber vergehen. Dann erst werdet Ihr reif sein, Kühnheit nicht mehr im Tod, sondern im Spiel zu beweisen. Dann erst wird diese weiße Kugel die letzte Waffe der kriegerischen Welt sein.“ — — —

Quinton sagte kalt und knapp zu seiner Majestät Stellvertreter in Indien nach einem halben Jahr: „Pohem-Polo

hat die Verträge verletzt. Sie wissen, wie England Vertragsbruch beantwortet.“ Der Vizekönig nickte.

Durch rasende Reiterscharen kämpften sich die britischen Fusiliere nach Manipur. Die Kugel aus Elfenbein eroberte das Land, das an den Elfenbeinball geglaubt hatte. „Wie Sie Pohem-Polo strafen sollen und mir danken?“ sagte Quinton zum Vizekönig als die, die Sieger, im heiligen Tempelbezirk von Manipur standen. „Vernichten Sie alle Reiter und Rosse dieses Landes und Sie werden die Grenze Indiens bis an die Berge von Birma ausgedehnt haben, aber schenken Sie zwanzig von ihnen, die letzten zwanzig Rosse und Reiter, mir.“ — — —

Auf dem Rennplatz von Kalkutta saß Percy Quinton neben der Gattin des Vizekönigs. Percy Quinton warf eine kleine weiße Elfenbeinkugel unter zwanzig Reiter aus Manipur und zwanzig schwarzen kleinen Pferden. Die Menge jubelte. Wie diese Burschen doch ihre Rosse meistern, wie sie aufeinander zurasen, ausweichen, die Kugel vor sich her unter die Pfosten treiben, wie unsagbar männlich das ist und wie prächtig zum Wetten.“

Lady neigte sich zu Quinton: „Das Geheimnis dieses Spiels wird über die Erde gehen, wie heißt es wohl?“

Quinton antwortete: „Nach einem großen König heißt es, nach einem sehr Gütigen und sehr Unglücklichen: Polo.“

„Ach“, sagte die Dame weiter, „welchen Preis haben Sie wohl für dieses Spiel und diese Männer, die es uns hier vorführen, bezahlt?“

„My Lady“, sagte Quinton, „welcher Preis bezahlt wurde? — ein Volk.“

Ein ganzes Volk für ein Spiel?“ erwiderte schauernd My Lady. Quinton winkte mit der Hand: „Ein zum Tode verurteiltes Volk, ein schwaches Volk, ein Volk, das an den ewigen Frieden geglaubt hatte.“

Rätsel des Sternenlichtes

Ist der Sternenhimmel eine optische Täuschung?

Die Frage, was Sternenlicht ist, und wie es sich im Raum fortpflanzt, hat in den letzten Jahrzehnten unter den Forschern zu großen Meinungsverschiedenheiten geführt. Es scheint, daß die früheren Ansichten, wonach Licht als feinste Bewegung eines Aethers sich in Wellen oder Schwingungen Jahrmillionen hindurch erhalte und fortpflanze, einem großen Irrtum unterliegen.

Der Laie erblickt im Licht eine mit Wärme einhergehende Ausstrahlung, die sich in Lichtwellen oder Schwingungen ausbreitet, genau wie die Schallwellen. Unsere Sonne, so wird gelehrt, strahlt Licht und Wärme aus, und dieses Licht pflanzt sich fort mit einer meßbaren Geschwindigkeit von rund 300 000 Kilometer in der Sekunde, also von der Sonne bis zur Erde in 8 1/3 Minuten, bis zum nächsten Fixstern in vier Jahren und zu den entferntesten Sternbildern und Milchstraßensystemen in Jahrtausenden oder gar Jahrmillionen. Man behauptet, daß das Licht ohne Veränderung aus so weiten Fernen und nach so langer Zeit ankomme, wie ausgestrahlt wurde, also in vielen Jahrtausenden noch mit derselben Schwingungszahl und Intensität sich weiter fortpflanze. Was wir heute

am Himmel sehen, sind Strahlungspunkte von Sternen, die vor vielen Jahrtausenden von dort aus ihr Licht aussandten; und was vor undenklichen Zeiten im Weltraum geschah, eine Sonnenkatastrophe oder das Aufflammen eines neuen Sternes — das sehen wir heute erst, weil das Licht so lange Zeit benötigt, um von dort zu uns zu gelangen. Umgekehrt sieht die Erde, von weit entfernt liegenden anderen Sternen betrachtet, jetzt etwa so aus wie vor 20 000 Jahren, als die Menschheit noch jung war und ausging, die Welt zu erobern.

Da sich alle Sterne, wie weiter behauptet wird, mit großer Geschwindigkeit im Raum fortbewegen, so befinden sich die Ausstrahlungspunkte der Sterne, also die Sterne selbst, gar nicht mehr dort, deren Lichtpunkt wir heute sehen, sondern sie bezeichnen nur noch den Ort, wo sie sich vor Jahrtausenden oder Jahrmillionen befunden haben. Sie sind heute schon ganz wo anders, und wir sehen etwas, was gar nicht mehr an Ort ist oder vielleicht gar nicht mehr existiert. Und somit ist der ganze Sternenhimmel eine optische Täuschung, ein fundamentales Irrbild.

Man ist gezwungen, ungläubig den

Kopf zu schütteln, wenn man überlegt, daß das Licht der Sterne aus so weiten Himmelsräumen zu uns gelangen soll. Das Licht soll sich in Wellen oder Schwingungen fortpflanzen, ohne seine Intensität zu verlieren. Ist so etwas möglich? Von jeder Schwingung wissen wir, daß sie langsam abklingt, wie die Schallwellen, die zu null abebben. Auch eine Höchstschwingung kann nicht ewig bestehen. Das ist ganz undenkbar und unlogisch. Wenn auch Licht etwas Ähnliches ist wie elektrische Wellen, so zeigen sich dennoch Unterschiede. Radiowellen durchdringen Gegenstände, bringen die Leiter in Erschütterungen; dagegen durchdringt Licht kaum neblige Luft und nur dünne Gläser; in Linsen wird es gebrochen!

Auch unsere Sonne ist ein Stern, aber ihr Licht durchdringt kaum die Wolken. Wie kann da ein Menschenhirn an Millionen Lichtjahre denken? Zwar ist die Geschwindigkeit des Lichtes errechnet und bewiesen, aber nicht bewiesen ist, daß sich Licht so lange hält.

Es wird neuerdings von anderen Forschern als ein Fehler der Wissenschaft betrachtet, daß die Sonne oder ihre Hüllen von vornherein als „leuchtend“ angenommen werden, denn die Beobachtungsergebnisse würden gegen diese Annahme sprechen. Schon in 12 000 Meter Höhe nimmt der scheinbare Glanz der Sonne ab; sie beginnt sich ins Violette zu färben. In noch größeren Höhen wird der Himmel schwarz. Das ist das Hauptergebnis der bisherigen Stratosphärenflüge. Wir sind also gezwungen, das „Licht“ als eine rein irdische Angelegenheit zu betrachten. Es entsteht, wahrscheinlich durch Strahlenbremsung, erst innerhalb der Erdatmosphäre.

Das Licht der Sonne ist also nach neuerer Ansicht eine Ausstrahlungsercheinung, die an sich dunkel sein kann, und die sich erst im Luftmantel der Erde infolge Reibungen der Elektronen zu Licht verwandelt. Erst wenn die Strahlen auf Widerstände fallen (Mond, Planeten, Erdoberfläche usw.) werden sie sichtbar. Auch unser Sehen des Lichtes beruht auf dem Widerstand unserer Körpermaterie gegenüber der an sich unsichtbaren Strahlung, die den ganzen Weltraum erfüllt und bei welcher die Wellenlänge „Licht“ nur eine Komponente ist.

Zusammenfassend können wir also sagen, daß Licht ein bestimmter Schwingungszustand der Atmosphäre ist, hervorgerufen durch rhythmische Vibration unsichtbarer Strahlung, die den dunklen Weltraum pulsiert. Würde diese Strahlung den Weltraum schon als Licht durchfluten, d. h. in Lichtwellen sich im Raum fortpflanzen, so wäre der Weltraum nicht finstern, sondern gleichmäßig vom Licht erfüllt.

Diese gegenteiligen Ansichten über das Phänomen des Sternenlichtes zeigen, wie wenig es der Mensch bis heute verstanden hat, die Wirklichkeit zu erforschen und zufriedenstellend zu erklären. Aber das ist kein Wunder, denn die geistige Entwicklung des Menschen befindet sich erst im Anfangsstadium einer langsam fortschreitenden Erkenntnis, die noch Jahrzehnte braucht, um reif zu werden für die Enträtselung aller Geheimnisse des Himmels.

Rechnet man das Ticken der Uhr gleich einem Jahr, so besteht die „Neue Geschichte“ kaum 90 Minuten, und erst die letzten zwei Minuten dieser verstrichenen Zeit haben den menschlichen Forschergeist zu der Höhe unseres heutigen Wissens geführt. Aber der Fortschritt geht weiter. Die Uhr steht nicht still!

Alwin Dreßler

Der Sportberichter

Der Herbstsportwettkampf der Hitler-Jugend

In jedem Jahr tritt die Hitler-Jugend mehrere Male geschlossen mit sportlichen Leistungsprüfungen vor die Öffentlichkeit. Sie sind Ausfluß der sportlichen Breitenarbeit, die in der wöchentlichen Sportstunde betrieben wird. Im April jeden Jahres beginnen die Einheiten mit dem Frühjahrsleistungslauf. Dann folgt im Juni der Reichssportwettkampf. Im Sommer umrahmen Sportfeste die Meisterschaften.

Den Auftakt der Sommerarbeit bildet der Reichssportwettkampf mit seinen leichtathletischen Bedingungen. Es liegt nahe, den Sommer wiederum mit einem leichtathletischen Wettkampf zu beschließen und gleichzeitig jedem Jungen und Mädchen die Möglichkeit zu geben, seine Leistungen zu verbessern, oder die im Frühsommer nicht erzielte Siegenadel nun nach dem Training des Sommers zu erwerben. Deshalb steht am Schluß der großen sportlichen Leistungsprüfungen der Herbstsportwettkampf. Er wird in diesem Jahr am 9. und 10. September durchgeführt und ruft noch einmal die gesamte deutsche Jugend auf die Sportplätze. Die Übungen und die Wertungen sind dieselben wie beim Reichssportwettkampf. Das sind für die Hitlerjugend: 100-m-Lauf, Weitsprung, Keulenwurf; für die Mädchen: 75-m-Lauf, Weitsprung und Schlagballwurf.

Handspiel ist unspordlich

Mit dem Beginn der neuen Fußballspielzeit wird in einer Veröffentlichung in dem amtlichen Organ für die Schiedsrichter im Fachamt Fußball des NSRL darauf hingewiesen, daß die Unsitte mancher Spieler, den Ball mit der Hand aufzuhalten, wenn die gegnerische Mannschaft im Vorteil ist, als grobe Unspordlichkeit anzusehen und demgemäß zu bestrafen ist. Bei wiederholten Verstößen soll deshalb auch nicht mehr allein auf Freistoß erkannt werden, sondern es ist eine Verwarnung und gegebenenfalls auch ein Platzverweis am Platze.

Kurz und neu

— Turmhoch überlegen war der oftmals deutsche Meisterschwimmer Ruppert König, der beim Langstreckenschwimmen um den Zoppoter Seezug; er legte die 2000 m in 30:06 zurück. Bei den Frauen war G. Gina (Neptun Danzig) mit 41:19 erfolgreich.

— Die Wiener Bahnrennen, die am letzten Sonntag ausfielen, werden am 17. September zusammen mit den Gaumeisterschaften im 1000 m-Einsitzer- und 2000 m-Zweiziterfahren nachgeholt.

— Ungarns Meister Großwarden mußte am zweiten Meisterschaftsspieltag der starken Mannschaft von Csepel mit 1:1 einen Punkt überlassen. Ujpest schlug Gamma mit 3:2 und ist dadurch allein noch ohne Punktverlust.

— Fußballmeister von Argentinien wurden die Boca Juniors, die im Schlußkampf vor 90 000 Zuschauern in Buenos Aires ihren Gegner River Plate ganz knapp mit 1:0 besiegten.

— Ihren letzten Renntag in dieser Saison veranstaltet die Sommerbahn am Reichelsdorfer Keller in Nürnberg am kommenden Sonntag; den Abschluß bilden Steherrennen, zu denen u. a. Gustav Killian, Fritz Scheller, Josef Swoboda, Werner Pflintmann und Werner Richter verpflichtet wurden. Gleichfalls am 10. September schließt die Bahn in Erfurt.

— Ungarns internationale Tennismeisterschaften auf der Budapester Margaretheninsel sahen Asboth einmal mehr erfolgreich; er schlug im Endspiel des Männer Einzel seinen Partner Szizeti klar mit 6:2, 6:4, 6:2.

Das Unverzeihliche

Roman von Hermine Maierhauer

Alle Rechte beim Karl H. Bischoff-Verlag, Wien 10. Fortsetzung

Freiin von Renk, die gute Dame, streicht ihren Scheitel und hält die kräftigen, wohlgeformten, harten Arbeitshände in ihren welken Fingern. Sie horcht voller Güte auf jedes Wort. Helene Hartner hat ganz von vorne angefangen. Sie spricht von ihrer Schwesterei und von der Lebens-einsicht, die sie ihr brachte. Sie hat die vielen ungesunden Verhältnisse in der Stadt kennengelernt, hat gesehen, wie unzählige Menschen hart und böse werden, weil sie neidvoll immer nach oben schauen, immer nach oben. Weil ihr Gehalt zu klein ist für die Ansprüche der Stadt, weil sie das einfache Leben des Bauern nicht mehr kennen, nicht mehr lieben, nicht mehr wollen. Sie hat es sich wieder erungen, aber sie ist dabei schuldig geworden, schuldig an der Mitschwester, schuldig an Landolin Hartner. Und jetzt gibt sie bösen Ahnungen mehr Raum, als sie verdienen und mißtraut dem Mann. Wie nur, wie ist dies zu bekämpfen? Sie will doch nicht um jeden Preis regieren, sie will nicht herrisch sein, sie will nicht verdächtigen, sie will Liebe, viel Liebe und Zärtlichkeit nehmen und geben ohne Arg, sie ist noch lange nicht alt und kalt.

Freiin von Renk streicht ihre schneeweißen Haare zurück und versucht unter Tränen zu lächeln. Es ist schon so, sie muß weinen über dies große

Kind, das da vor ihr sitzt und sich selber anklagt. Sie hat es immer gewußt, Helene Richter muß in gute Hände fallen, weil sie stets im Leben in allen Fällen die ideale Forderung unbewußt stellt. Unter ihrem Zwang wartet sie, bis die andern selber wissen, was sich gehört, sie nimmt sich nie brutal das Ihre. — Da kann man meist lange warten! Meist! Nicht immer! Die Oberin kennt das Leben und die Menschen. Sie hat einst einen Versuchender und einen Verführer aus Grundsatz zum Mann gehabt, einen, dessen Namen sie sogar bei der Scheidung ablegte. Sie hat von eben jenem Mann einen Sohn, der ihr vollständig verloren ist, trotzdem ihn das Gesetz ihr zugesprochen hat.

„Helene“, sagt sie weich und leise, „wo bist du denn hingeraten? Fast möchte ich sagen, es ist dir zu gut gegangen bis jetzt. Du lobst mir das einfache Leben, so oft ich dich sehe, und dabei machst du deine Seele ganz und gar verwickelt. Du gleichst ein wenig den Mystikern des Mittelalters, oder den verwirrten „Sündenrechten“ jener Zeit, die sich für höllisch hielten, weil böse Gedanken ihre Seelen anführten. Ist denn gar etwas von jenem pietistischen Wanderprediger an dir hängen geblieben, der einmal auf dem Richterhof einen Sommer lang wohnte? Aber der war ja ein edler Mensch. Sieh, ich habe dich einst zu meiner Nachfolgerin in dem großen Krankenhaus bestimmt gehabt. Der Hartner hat mir das verrietelt, er hat dich auf den Hornhof geholt. Ich bin ihm nie gram gewesen. Du hast ein schönes, wenn auch kleines Reich zu verwalten, du hast drei prächtige Buben, das ist wahrhaftig Glück genug. Freilich, das Herz muß seinen Frie-

den haben. Ich weiß es, Menschen wie du können zugrunde gehen an seellichem Gram, ich weiß aber auch, daß dein Gewissen zu hochgepannt ist, du verlangst zu viel von dir selber. Deine Brüder, der Pfarrer und Professor, haben bei dir das gute Erbe eines selbsterkenntlichen, scharfen Gewissens noch geschärft und gesteigert. Aber ich weiß auch, daß das Leben kein immerwährendes Fest sein kann, das ist es auf gar keinen Fall und bei deiner Leidenschaftlichkeit schon gar nicht. Wenn dein Mann wüßte, wie tief und leidenschaftlich du zu lieben vermagst, er wäre erschüttert. Die letzte Erkenntnis deines Herzens ist ihm aber irgendwie versagt. Dies ist noch lange kein Unglück. Warum soll er dich denn ganz genau kennen? Wer kennt sich denn selber ganz genau? Aber vielleicht reizt es ihn zu Zeiten dennoch, daß ihm manches an dir verschlossen ist. Doch es kann ja alles ganz anders sein, ganz einfach. Vielleicht ist ihm eine Frau in den Weg gelaufen, die ihm mehr den Hof macht als du. Männer haben das gern, sie wollen gern ein wenig angebetet oder angehimmelt sein. Vielleicht hast du das nie gewußt oder mit der Zeit läßlich vergessen. Antworte mir heute noch nicht. Überdenke das alles. Ich komme zu euch auf den Hornhof, sobald ich wieder gesünder bin. Das muß seine Zeit haben, was da zwischen euch spielt. Und wenn es wirklich eine andere Frau ist, die dabei eine Rolle spielt, dann mußst du es nobel bereinigen, wenn du dahinterkommst; denn der Landolin ist im Grund seines Wesens kein Bösewicht und auch kein Verführer, er läßt sich höchstens einmal herunkriegen, er wird verführt, er kann sich verirren. Das ist mensch-

lich und verzeihlich, das kommt jedem einmal über den Lebensweg, ob Mann, ob Frau. Ich kenne den Landolin doch schon recht lange, er ist kein Wasser ohne Grund. Nur ist er jetzt in den Jahren, da kommen viele Männer in eine Art letzte Jugend. Vielleicht ist das ein dunkles Naturgesetz. Man braucht es ja nicht zu mißbrauchen. Man kann alles zum Glück wenden, wenn man genug Weisheit hat. Schüttle nicht den Kopf, Liebe, es fehlt uns allen an Weisheit, auch dir, sonst würdest du dich nicht so zerfleischen. Selbsterfleischung ist so schlimm wie Zerfleischung der andern. Laß du mir die arme Schwester Magda aus dem Spiel, du hättest sie nicht retten können. Solche Unterlassungsstunden begehren wir alle, das Leben ist ja nicht so zart und so breit angelegt, daß wir Zeit und Güte genug für andere aufbringen können. Und von Doktor Brandes ist das selbe noch entschiedener zu sagen, selbst wenn dir das Leben durch ihn die blutigste oder die feurigste Lehre gegeben hat. Er hat übrigens auch sein Teil, das Schicksal hat keine Lieblichen. Er hat eine Frau vom Theater, wunderbar für andere anzusehen und zu hören, aber ihm selber macht sie die Hölle heiß als heiß, auch ist sie ihm über, das will bei ihm etwas heißen, das ist ein bitterer Scherz des Schicksals für ihn, sie ist nämlich eine Art Weibsteufel. Übrigens, Kinder hat er keine. So, und jetzt, Kopf hoch, zurück auch in der Seele zum einfachen Leben, man kann nicht immer weinen und nicht immer singen. Es gibt aber Leute, ich kenne sie gut, die singen, weil sie nicht weinen wollen. Singe auch, Helene Hartner, und klage nicht dich selber so zerrütend an, du weißt, wie ich das

meine, du, meine Liebste unter allen meinen Schwestern. Bald komme ich auf den Hornhof und helfe dir weiter.“

Die Frau hält immer noch die lieben, alten Hände in den ihren. Sie reckt sich wie eine Blüte an der Sonne. Güte ist über ihr. Güte und Verstehen.

In die heilige Stille fällt ein Klopfen. Erich Hartner kommt herein, er will mit der Mutter die Heimfahrt teilen. Und wie sie dann noch eine Weile bei einem Glas Muskateller sitzen, holt die Oberin mit heimlichem Lächeln eine Zettelschiff hervor, schlägt sie raschelnd auf, schaut dem jungen Mann groß in das klare Gesicht der Richterschwester, räuspert sich und leut laut: — Ein Gedicht von Erich Hartner.

Traumlied.

Du bist der Traum, den mir das Glück beschert, erwachend geht mein Sehnen hin zu dir, doch, wenn sich auch mein Herz nach dir verzehrt, die Wege in den Tag sind dir verwehrt. Du lächelst nur und kommst als Traum zu mir. Ich spüre meiner Füße Schwere kaum, — o, schöner Traum. Die Wasser eilen alle in das Meer, und Träume schweben in das Traumschloß ein. Was pocht das Herz? Was geht der Atem schwer? O Wundertraum, erblühe, walle her, ich bin zur Sternenstunde immer dein. Ich seh' der Wasser und der Wellen Schaum, — o, schöner Traum. (Fortsetzung folgt)